

Bezugspreis:
Monatlich 95 Pfg., vierteljährlich 2,85 M.,
frei ins Haus. Bei den Postabholern 90 Pfg.
und M. 2,70, durch den Briefträger
M. 1,04 und M. 3,12.
Frei-Beilagen:
Sommer- und Winterfahrplan.
Hessischer Landwirt.
Fernsprech-Anschluß Nr. 2.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Steben. — Redaktion: Dr. Albert Steben, a. d. Bahn, Mittwoch, den 23. Januar 1918.

Anzeigenpreis:
Die halbspaltige Seite oder deren Raum
20 Pfg. Bei Stellengeldern und kleinen
Anzeigen ist die vierte Aufnahme unsonst.
Kleinanzeigen 60 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend.
Nachtag nur bei Wiederholungen und
pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Diezerstraße 17.
Postfachkonto 12382 Frankfurt.

Nr. 19.

Limburg a. d. Lahn, Mittwoch, den 23. Januar 1918.

49. Jahrgang.

Die Einigung mit der Ukraine.

Gesteigerte Kampftätigkeit in der Gegend von Ipern. Deutscher Tagesbericht.

33. Großes Hauptquartier, 22. Jan.
(Amst.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Südlich von Ipern war die Kampftätigkeit der
Artillerie am Tage und in einzelnen Nachschüssen
lebhaft. Mit kleinen Abteilungen versuchte der
Gegner, an mehreren Stellen in
Glandern in unsere Positionen einzubringen.
An der übrigen Front ist die Kampftätigkeit
mäßig.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

In den Argonnen, nördlich von Le Four de
Paris, stießen französische Kompanien nach tag-
über anhaltender Artilleriewirkung am Abend
gegen unsere Stellungen vor. Sie wurden durch
Feuer und im Nahkampf abgewiesen.

Auf dem östlichen Maasufer und in der Gegend
von Hillyer lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

An der

Mazedonischen Front

und

Italienischen Front

ist die Lage unverändert.

Der 1. Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der Kaiser für die Hochwasser- Betroffenen.

Der Kaiser hat an den Oberpräsidenten der
Rheinprovinz, Freiherrn von Rheinbaben, in Cob-
lenz folgendes Telegramm gerichtet: „Das
schwere Unglück, das die Hochwasser der
Rhein über zahlreiche Familien in Kreuznach, Kirn
und andere Gemeinden gebracht hat, erfüllt mich
mit Mitleid und herzlicher Anteilnahme. Ich habe
veranlaßt, daß Ihnen zur Linderung der ersten
Not 50.000 Mark sogleich überwiesen werden.
Im übrigen sehe ich Ihnen eingehenden Bericht
sogleich entgegen. Sagen Sie den Betroffenen,
wie herzlich ich ihrer gedenke, zumal der Krieger-
familien, die die schweren Lagen ohne männlichen
Schutz haben durchmachen müssen.“

Wilhelm I. R.

300 Kilometer tief in Portugiesisch- Ostafrika.

Nach einer am 27. Dezember in Lissabon einge-
gangenen Drahtmeldung aus Mozambique haben
deutsche Patrouillen den Rio überfritten. Der
Rio ist der Grenzfluß zwischen den beiden por-
tugiesischen Bezirken Mozambique und Nyassa und
verläuft in einer Entfernung von etwa 300 Kilo-
metern parallel zum Rovuma, der die Nordgrenze
von Portugiesisch-Ostafrika bildet. Aus dieser
Meldung ergibt sich also, daß unsere Truppen be-
reits 300 Kilometer im portugiesischen Gebiet vor-
gedrungen sind.

Italien von U-Booten blockiert.

Der „Corriere della Sera“ erklärt: Die Be-
hauptung ist unüberprüfbar, daß der Italiener zur
Verfügung stehende Schiffsraum bedrohlich
angefallen ist. Ein Vergleich unserer Ab-
wehr- und Seestreitkräfte mit den insbesondere im
Mittelmeer erfolgreichen Torpedierungen läßt der-
art aus, daß jede Seefahrt verunmöglicht ist. Die Mittel-
mächte schließen Italien mit ihren U-Booten rings-
herum immer enger ein, rechnen damit, daß wir den
neuen Kampf bereits in erschöpftem und in zu-
losem Zustand aufnehmen müssen. Italien lebt
unter schlimmen Bedingungen. Orlando und
Sonnino müssen mit Offensiv- und Defensiv-
maßnahmen unsere Lage in Paris und London schildern, um
dort jegliches Mißverständnis und alle Illusionen zu
zerstreuen.

Dr. Julius Bachem †

Zugkräftiger Dr. Julius Bachem, einer der be-
kanntesten und verdienstvollsten Publizisten der
Zentrumspartei, ist gestern Nacht im Alter von 73
Jahren nach langem schwerem Leiden in Köln ver-
storben. R. I. P.

Die Unruhen in Petersburg.

Basel, 22. Jan. Die Savas aus Petersburg
meldet, wurden die früheren Minister Wjninga-
row und Kossolow, die in der Krankenkasse

der Peter-Paul-Festung in ärztlicher Behandlung
standen, vorgestern nach dem Marienpalast geführt
und dort von einer Roten Garde-Abteilung getötet.
— In Moskau und in Petersburg wurden Kund-
gebungen zu Gunsten der Konstituante durch Ge-
wehrgewalt der Roten Garde gestört. In Moskau
wurden Demonstranten getötet und eine Anzahl
verletzt.

Die Einigung mit der Ukraine.

Ueberraschend schnell sind in den Ver-
handlungen von West-Litauen die Schritte ge-
kommen. Kaum 15 Tage sind nötig gewesen,
um die wesentlichen Grundlagen des Friedensver-
trages festzustellen. So daß nach der Genehmigung
des Entwurfs in Berlin und Wien, Sofia, Kon-
stantinopel und Riga der Friedensvertrag nur
abzuschließen und zu unterzeichnen ist: ein Werk
stein in der Geschichte des Welt-
krieges und der Neuordnung der Welt, die er
bringen wird.

Klar und deutlich, vor allen Dingen, als
ein Ergebnis praktischer Staatsver-
nunft hebt sich dieser Erfolg, diese Regelung der
für die Ukraine so schwierigen auswärtigen Ver-
hältnisse durch die Vertreter der jungen Republik
ab gegenüber den zwar auch einseitigen, aber mit
theoretischer Unternehmung verflochtenen und
durch und durch unpraktischen Gedankenängsten
den Bolschewiken, die den Frieden wollen und doch
nicht wollen und, einmal an der Macht, dem Reich-
thum erliegen sind. Dem Reichthum, der sie treibt,
vor allem und gleich in aller Welt ihren theoreti-
schen Idealen zum Durchbruch zu verhelfen. Das
Ergebnis dieser verschiedenen Haltung der Ukrai-
ner und der Bolschewiken wird denn auch sein, daß
die Spaltung im Innern Russlands damit ver-
brieft und beseitigt ist; daß das südliche Ruß-
land aber zu der so nötigen Festigung
kommen wird als das nördliche, dem der
Bürgerkrieg mehr denn je droht und damit die
völlige Herrschaft: daß die Ukraine der Vorrang
gewinnt im neuen russischen Reich. Jahrhundert-
lang haben erst Moskau, dann Petersburg die
Länder des früheren Staats von Riga nieder-
gehalten und seiner Volkskraft nur sich bedient,
rückwärts, wie es russische Art ist. Nun sinkt
mit einem Male der Schwerpunkt in dem gewalti-
gen Reich der verflochtenen Jahre nach Süden
wieder. So haben die Ukrainer denn den vollen
Gewinn ihrer Selbstständigkeitsbewegung ge-
wonnen; die praktische Klugheit, mit der sie ihn zu er-
langen wußten, ist ein Anzeichen dafür, daß sie
auch für den Ausbau ihres Staates im Innern
Realpolitik treiben werden.

Fortan in Frieden und Freundschaft.

West-Litauen, 21. Jan. Die bisherigen
Verhandlungen, die zwischen den Delegationen der
Mittelmächte einerseits und der ukrainischen
Volksrepublik andererseits geführt worden sind,
haben das Ergebnis erzielt, daß über die
Grundlagen eines abschließenden Friedensver-
trages Einigung erzielt worden ist.

Der Kriegszustand soll als beendet
erklärt und der Entschluß der Parteien bekräftigt
werden, fortan in Frieden und Freundschaft
miteinander zu leben. Die an der Front
einander gegenüberstehenden Truppen sollen
mit Friedensschluß zurückgezogen werden.
Alle Beteiligten sind darüber einig, daß der Friede-
svertrag für die sofortige Aufnahme
eines geregelten wirtschaftlichen und ver-
kehrlichen Verkehrs Vorzüge zu treffen
haben wird. Auch diplomatische und kon-
sularische Beziehungen sollen alsbald
aufgenommen werden.

Der Seekrieg.

Der U-Bootskrieg.

Amsterdam, 22. Jan. Dem Handelsblad zu-
folge beschloß die Seeflotte des Zentralbundes
den Transportarbeiter einstimig, die Annahme
auf Schiffen, die nach England bestimmt sind,
abzulehnen, wenn sie nicht in Bereitschaft sind.

Zur Dezember-Deute unserer U-Boote.

Berlin, 22. Jan. Verlautbarungsergebnis von
702.000 U-Bo. im verflochtenen Dezember-
monat, mit dem das Jahr 1917 abschließt. Es
stellt sich um etwa 100.000 U-Bo. höher,
als das des Monats November und übertrifft auch
dasjenige des September und Oktober noch um
rund 30.000 U-Bo.

Obwohl in ungefähr 10 Monaten über 8 Milli-
onen U-Bo. im verflochtenen Schiffraum bekräftigt
worden waren, dennoch die Jagdmöglichkeit eine
erheblich geringere geworden war, gelang unsern
trefflichen U-Bo. Kommandanten doch im Dezem-
ber, das gute Ergebnis der 3 früheren Monate noch
zu übertreffen. Das ist unter solchen Umständen
ein außerordentlich gutes Resultat, durch das
gewisse Renommiereden engl. Minister scho-
nend widerlegt werden. Das U-Bo. ist
und bleibt Trumpf und wird in nicht gar fer-
ner Zeit dem engl. Seemacht einen starken Dämpfer auf-
legen.

Auch Briand auf der Schwarzen Liste?
Der „Corriere della Sera“ bringt eine Pariser

Bereiche, wonach Clemenceau am vergangenen
Montag eine wichtige Besprechung mit Briand
hatte, wobei Clemenceau die neu entdeckte Ge-
fahr für die Ukraine vorlegte und Briand
sich für die Ukraine so schwierigen auswärtigen Ver-
hältnisse durch die Vertreter der jungen Republik
ab gegenüber den zwar auch einseitigen, aber mit
theoretischer Unternehmung verflochtenen und
durch und durch unpraktischen Gedankenängsten
den Bolschewiken, die den Frieden wollen und doch
nicht wollen und, einmal an der Macht, dem Reich-
thum erliegen sind. Dem Reichthum, der sie treibt,
vor allem und gleich in aller Welt ihren theoreti-
schen Idealen zum Durchbruch zu verhelfen. Das
Ergebnis dieser verschiedenen Haltung der Ukrai-
ner und der Bolschewiken wird denn auch sein, daß
die Spaltung im Innern Russlands damit ver-
brieft und beseitigt ist; daß das südliche Ruß-
land aber zu der so nötigen Festigung
kommen wird als das nördliche, dem der
Bürgerkrieg mehr denn je droht und damit die
völlige Herrschaft: daß die Ukraine der Vorrang
gewinnt im neuen russischen Reich. Jahrhundert-
lang haben erst Moskau, dann Petersburg die
Länder des früheren Staats von Riga nieder-
gehalten und seiner Volkskraft nur sich bedient,
rückwärts, wie es russische Art ist. Nun sinkt
mit einem Male der Schwerpunkt in dem gewalti-
gen Reich der verflochtenen Jahre nach Süden
wieder. So haben die Ukrainer denn den vollen
Gewinn ihrer Selbstständigkeitsbewegung ge-
wonnen; die praktische Klugheit, mit der sie ihn zu er-
langen wußten, ist ein Anzeichen dafür, daß sie
auch für den Ausbau ihres Staates im Innern
Realpolitik treiben werden.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Lu-
gano: Das in Italien entdeckte Anlagematerial ge-
gen Briand wird von der italienischen Regierung
benutzt, um die Niederlage in Vercelli zu unter-
suchen, wonach Cadorna und sechs andere
Generale, die auch abgesetzt sind, unter An-
klage kommen. Die Ende November in Mailand
und anderen sozialistischen Mittelpunkten erfolgten
Sanktionen der sozialistischen Zeitungen und
Politikern sollen belohnendes Anlagematerial ge-
gen die früheren französischen Minister und auch die
Veränderung im italienischen Ober zu Tage ge-
führt haben.

Das Ganze riecht sehr nach Schwindel. Man
sucht mit Eifer nach zugänglichen Sünden-
böden, auf welche die Schuld an den Nieder-
lagen abgewälzt werden kann.

Bruch zwischen Trotski und der Ukraine.

Stockholm, 22. Jan. Ein Schreiben Trotskis
legt den Bruch zwischen der ukrainischen und der
ukrainischen Friedensdelegation klar. Trotski
besteht den Ukrainern das Recht, im Namen der
Ukraine zu sprechen.

Malin und Caillaux.

Paris, 22. Jan. Nach einer Vorabmeldung
trat der Senat gestern zu einer Sitzung zusam-
men und konstituierte sich als Ausnahmege-
richtshof, um über den früheren Minister des
Innern Malin zu urteilen. Nach Eröffnung
der üblichen Formalitäten wurde beschlossen, die
nächste Gerichtsitzung am 28. Januar abzuhalten.

Wehrpflichtverlängerung auch in Frankreich.

Genf, 22. Jan. Dr. „Matin“ erklärt zur Rede
Georges, in französischer parlamentarischer Sprache
erkläre man in Lloyd Georges Antwort nach Ver-
längerung der englischen Wehrpflicht bis zum 55.
Jahre nur einen Vorläufer einer gleichen Maß-
nahme für Frankreich.

Ein engl. Flieger in Holland.

Wien, 22. Jan. Am 19. Januar
nachmittags ging in der Umgebung von Suix ein
englischer Flieger nieder. Der Flieger, Flieger
James Brand, erklärte, er sei an dem Luftangriff
auf Bebrügge beteiligt gewesen. Er werde die
Maschine sofort nach der Landung in Brand.

Alle in England liegenden Schiffe sind
auszuliefern?

Stockholm, 20. Jan. „Aftonbladet“ veröffent-
licht ein Telegramm seines Berichterstatters in
Wien, worin es heißt: Ein Reeder teilt ihm mit,
daß die schwedischen Reeder geneigt seien, die in
England liegenden Schiffe auszuliefern. Im Falle
der Weigerung seitens der Reeder soll die Regie-
rung gedacht haben, die Schiffe zu beschlagnahmen.
Die Vereinbarung, durch welche die Schiffe in eng-
lische Hände übergehen, würden für drei Monate
gelten, worauf neue Verhandlungen folgen wür-
den. Im Austausch für den überlieferten Schiffs-
raum wird Schweden im Mai 100.000 Tonnen
Waren aus Amerika bekommen.
Gegenüber dieser Meldung erklärt „Afton-
bladet“ von zuständiger Stelle, daß sie im we-
sentlichen Teile eine falsche Darstellung von noch
nicht beendeten Verhandlungen ist.

Argentinien.

Basel, 21. Jan. Nach einer Vorabmeldung aus
Buenos Aires genehmigte die argentinische Kam-
mer den mit Frankreich und England geschlossenen
Vertrag über den Ankauf der Ernte.

Kämpfe zwischen Russen und Rumänen.

In der Moldau sind die ersten Zusammenstöße
zwischen russischen und rumänischen Truppen erfolgt.
Die Lage der Russen erscheint ungünstig und von
ihren Verbindungen abgeschnitten zu werden. Un-
weit Jassy soll nach in Petersburg vorliegenden
Meldungen ein Kampf zwischen Russen und Ru-
mänen im Gange sein. Beide Parteien jeben Ver-
stärkungen heran. Von Rischinow aus sind eine
russische Infanteriebrigade und ein Artillerieregi-
ment im Anmarsch gegen Jassy. Argentin hat den
Oberbefehl über die in der Moldau kämpfenden
maximalistischen Truppen übernommen. Die bol-
schewistischen Verbände in der rumänischen Front
verließen in Scharen ihre Stellungen und machen
den Versuch sich nach Rußland durchzuschlagen.
Hierbei kam es zu blutigen Kämpfen mit rumäni-
schen Einheiten, die die aufgestellten russi-
schen Abteilungen abzuwehren und aufzuheben
versuchen.

Zur Auflösung der Nationalversammlung.

Basel, 21. Jan. Savas meldet aus Peters-

burg: Denin teilte einer Abordnung der Provinz-
Sowjets mit, daß es der verfassunggebenden Ver-
sammlung nicht gestattet sein werde, sich anderswo
zu versammeln, und daß, um die aufgelöste Ver-
sammlung zu ersetzen, es eines neuen Beschlusses
des nächsten Kongresses der Sowjets bedürfe. Das
Zentralkomitee der Sowjets trat zu einer außer-
ordentlichen Sitzung zusammen, um die durch die
Ereignisse der Sobranje herbeigeführte Lage zu
prüfen.

Nachdem die Delegierten, die nach dem Weg-
gange der Maximalkisten und der Sozialrevolutio-
näre in der Sitzung geblieben waren, durch No-
tizen und bewaffnete Soldaten verjagt worden
waren, wurde der russische Vorschlag von Petrograd
und der Roten Garde bestritten. In der außer-
ordentlichen Sitzung des Zentralkomitees der
Sowjets der Arbeiter, Bauern und Soldaten,
wurde nachmittags 1½ Uhr die Auflösung
der Sobranje beschlossen.

Ein ukrainisches Kriegsministerium.

Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge bilden
die ukrainische Regierung ein Kriegsministerium, an
dessen Spitze General Prokopenko steht.

Streik der russischen Beamten.

Nach dem „Lafeter Nachrichten“ melden die rus-
sischen Pressekorrespondenten: Der Streik der
Beamten dehnt sich auf ganz Rußland aus. Die
Bewegung ist dabei: Die ganze Macht der Natio-
nalversammlung! In Petersburg schlossen sich die
Beamten der Polizei und der Schulen an. Von den
400 Lehrern der Stadt Moskau streikten am 22.
genau 31 v. a. mäßig geknüttelt.

Lebensmittelknappheit in Moskau.

Moskau, 22. Jan. (WB.) Die Lebensmittelknapp-
heit rief in Moskau am 10. Januar eine
bewundernswürdige Kundgebung hervor. Am Vormit-
tag um 11 Uhr legten sämtliche Arbeiter und Arbei-
terinnen der acht größeren Munitionsfabriken im
Ostend-Gordun-Distrikt die Arbeit nieder und
marschierten zum Rathaus, um nationale Konsum-
rationierung mit gleichmäßiger Verteilung der
Lebensmittel für alle Gesellschaftskreise zu verlan-
gen. Die Zeitungsbefehle betonen, daß die Kund-
gebung um so eindrucksvoller war, als sie in völliger
Ordnung und ohne Zwischenfälle verlief. Eine aus
16 Personen bestehende Abordnung trug dem Ober-
bürgermeister die Bittgesuche der Arbeiterkassen vor,
die sich hauptsächlich gegen die ungleiche Ver-
teilung des Fleisches richteten und den Argwohn be-
stärkten, daß von Seiten der Spekulanten eine künstliche
Knappheit hervorgerufen werde. Ein
Mitglied der Abordnung verkündete, die Arbeiter
hätten nunmehr die Grenze dessen erreicht, was sie
aushalten könnten. Sie verweigerten nicht bei trocke-
nem Brode täglich vierzehn Stunden zu arbeiten;
sie würden vielmehr sich selbst, wenn es die Noth
erfordere, auf dem Altar des Vaterlandsoffiziers opfern.
Der Oberbürgermeister gab die
Zusage, er werde sein Möglichstes tun, um Abhilfe
zu schaffen, und sandte an Lord R. H. D. einen
telegraphischen Bericht über die Kundgebung.
Eine weitere eingezeichnete Generalbesetzung
mehrerer hunderttausende Personen umfassende Ver-
anstaltung gegen die ungleiche Lebensmittelver-
teilung von Moskau und Sankt-Petersburg
ist für nächsten Samstag Morgen beschlossen
worden.

Schade, daß die hungernden engl. Arbeiter nicht
durch Ministerien in gelöst werden können.
Sonst wäre Lloyd George, der Reichsminister, ent-
scheidend Mann der Zukunft und alle Not hätte
ein Ende.

Mittrauensbefragung für Trotski und Genossen.
Petersburg, 21. Jan. Die verfassunggebende
Versammlung erklärte dem Räte der Volksbeauf-
tragten mit 223 gegen 109 Stimmen ein Mit-
trauen und sprach sich für die Bildung einer neuen
Regierung auf Grund der Zusammensetzung der
verfassunggebenden Versammlung aus. Die gegen-
wärtige Regierung könne nicht als Volksregierung
angesehen werden, da sie sich nur auf die Ge-
walt und nicht auf den Volkswillen stütze.
Die Methode der Volkswillen.

Amsterdam, 21. Jan. Der „Lafeter“ be-
richtet: Die „Times“ bezieht sich für die
angekündigte Gewalttätigkeit, mit der die Bolsche-
wisten bei den Wahlen für die verfassunggebende
Versammlung zu Werke gingen. Die Bolsche-
wisten wollten Soldaten in die Dörfer und
drohten ihnen mit Ermordung, wenn sie gegen die bol-
schewistischen Kandidaten stimmten.

Sieg der Bolschewisten.

Büch, 22. Jan. Der „Corriere della Sera“
meldet umwegig aus Petersburg, daß die Stra-
ßenkämpfe in Petersburg mit einem vollständigen
Sieg der Bolschewisten geendet haben. Politische
Verhaftungen wurden vorgenommen, darunter
auch von 87 Abgeordneten der eben aufgelösten
verfassunggebenden Versammlung. Sämtliche
Verhafteten wurden in die Peter-Paul-Festung
überführt.

Graf Czernin in Wien.

Wien, 22. Jan. Der Minister des Auswärtigen
Graf Czernin ist gestern Abend aus West-Böh-
men hier eingetroffen.

Das Geheimnis deutscher Stoskraft.

Als wir vor mehr als drei Jahren in den Krieg zogen, hat niemand von uns gesagt, trotzdem ein Feind nach dem andern gegen uns auftrat. Das verdanken wir dem starken Glauben an unsere gerade Sache. Nicht aus Eroberungslust, sondern zur Notwehr gezwungen, mit reiner Hand und mit reinem Gewissen griffen wir nach dem Selbstvertrauen unserer Rassen zum Schwert. Den vereinten Angriff auf ein friedfertiges Volk, das nach keinem stillen fremden Lande in der Welt seine Hand ausstreckte, dem man aber die Feindschaft seines Feindes und seiner Lachhaftigkeit reichte, empfanden wir als empörende Unschicklichkeit. Gegen diesen Gewaltstreich bündelten wir uns auf. „Ein Volk wie das deutsche ist nicht gewillt, sich vernichten zu lassen“, rief der Deutsche Weidmann am 4. August 1914 uns allen aus der Seele. Und so haben wir uns alle die Jahre hindurch gewehrt wie Löwen. Wie Weidmann es im Falle eines aufgewachten Verteidigungskrieges vorausgesagt hatte, so geschah es: ganz Deutschland von der Nordsee bis zu den Alpen flog auf wie eine wilde Bestie. Die ganze sittliche Volkskraft wurde in uns lebendig und mehr als je vorher und stärker als unsere Feinde, die mit mehr oder weniger schlechtem Gewissen in Uebermacht in den Krieg zogen.

Diese sittliche Kraft unserer Krieger überwand nicht alle drei Kriegsjahre die zahlenmäßige Uebermacht der Feinde, wogte das Licht Uebermenschliches. Schon heute steht die Kriegserichterstattung der Neutralen fest, daß Ende 1914 im Westen und Osten, ebenso 1915 und 1916 es Tage und Wochen gab, da unsere Lage den Drahtziehenden fast als verzeihlich erschien. Aber unsere Geistesführer durchkreuzten kühl die Pläne der Feinde und wagten mutige Einfälle unserer Geisteskräfte, die das scheinbar Unmögliche möglich machten in der Abwehr im Westen, wodurch die Rückensicherung gegeben war für vernichtende Schläge im Osten, in Serbien, Rumänien, Italien. Die klein und noch unerprobt war die U-Boot-Waffe im Anfang des Krieges. Aber sie wurde und wurde eine fürchterliche Waffe gegen England und ein wichtiges Hilfsmittel auch für die Entschiedenheiten im Landkrieg.

Dabei hat nicht minder die sittliche Kraft von jung und alt Bewunderndes geleistet in der Sicherstellung der Volksernährung und Kriegsinstandhaltung, im Ertragen gewaltiger Entbehrungen in den Dingen des täglichen Lebens, in Ueberwindung des Alpdrucks eines Vernichtungswillens fast der ganzen Welt. Dabei standen wir mit unsern paar Verbündeten einsam da inmitten einer Welt voll Haß, für den wir keine Erklärung wußten. Aber wir glaubten an den Sieg der gerechten Sache mit dem festen Glauben, der Berge versetzt; wir glaubten daran, daß der Mensch, wenn er alle guten Geister, die in seiner Seele wohnen, zur Tat aufzurufen versteht, mit Gottes gnädiger Hilfe das schier Unmögliche wirklich machen kann.

Dieser Glaube hat uns nicht betrogen. Am Ende des dritten Kriegsjahres haben wir, doch im Osten nur auch der erste und größte Feind zusammengebracht. Im selben Augenblick konnten wir im Süden aus der Abwehr zum Angriff übergehen und zeigen, was deutsche Stoskraft vermag. Italien kam schon in Bedrängnis und nach aus einer Hilfe für die Feinde zu einem Hilfsbedürftigen. Nordamerika kam bei unsern Feinden nicht weitermachen, was das Ausscheiden Russlands bedeutet.

Nun brennen unsere tapferen Krieger im Westen darauf, ihre freie Hand und verstärkte Kraft gegen Frankreich und England einzusetzen, und hier endlich deutsche Stoskraft zu erproben und damit Schluß zu machen. Zwischen uns und dem Feinde mit der allen hohen Widerstandskraft durch unsern unerschütterlichen Glauben hat Sieg auf Sieg herbeigeführt, er führt uns auch zum guten Ende.

Landtagsverhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. Januar.

Am Ministertische die Minister Friedberg, Gergt und 1. Vizepräsident.

Vizepräsident Graf Schweditz-Luditz eröffnet um 11 Uhr 10 Min. Fortsetzung der ersten Sitzung des Reichstages.

1. Verhandlung über die Eisenbahngesetzgebung und die künftige Abrechnung (Rath) auf Veranlassung der Reichsregierung für die Abrechnung der Eisenbahnen.

In letzter Stunde!

Roman von Arthur Schnitzler-Lamberg.

18. (Nachdruck verboten.) „Franz Nikolaus Eberhard Rühnisch“ stand auf dem einen. „Dorothea Rühnisch geb. Schmidt“ auf dem anderen. Der bleiche Besucher schaute den Arm auf einen eisernen Escheller und ließ das Haupt müde auf diesen Arm sinken. In den Wundenweigen zwischerte ein Vogel, molnisch und weiß, laut war's still.

Franz sah, daß die Friedhofsbewachung trennendes Amtes gewaltet hatte. Der Esen war gut gepflegt, der Kiesweg vor den Häusern sauber geparkt, die Rosenbüsche hinter den Kreuzen trieben die ersten zarten Blätter. Das tat ihm wohl. Hier war nichts bekümmert worden, wenigstens er nicht hatte wachen können.

Nach einer langen, mühsamen Erinnerung an die treuen Toten, einer Erinnerung, die er als Kind empfunden, wachte sich Franz empor und murmelte vor sich hin: „Jetzt nach Hause!“

Er trat durch die Friedhofsbewachung wieder auf die Promenade hinaus und schritt rasch vorwärts, der Stadt zu. In den ersten Nachmittagsstunden waren die Straßen meist leer als sonst. Zum harten Lieben. Jetzt lag er in die Straße ein, da stand vor dem stillen Gebäude, sich in der hellen Sonne wärmend, der Hofbaurmeister Köhler.

Er sah einem Schwalbennest aus, das eifrig um sein Nest bemüht war. Der Schmutz machte ihm eigentlich keine Freude, aber Köhler war doch ein alter Mann, und irgendwo hatte er einmal vernommen, daß die gewalttätige Entfernung eines Schwalbennestes dem Hause Unheil bringe. So unterdrückte er den Kummer und verdrückte sich in die ersten.

Als er sich umwendete, sah er Franz Rühnisch vor sich stehen. Der dicke große Mann erschrak, daß er wollte, „Ree, nee —! Und doch, es stimmt!“ stotterte er. „Gut, der Herr Rühnisch!“

„Guten Tag, Herr Köhler!“ sagte Franz.

„Hoch und der Kaserne mit Düngemitteln und Sämereien.“

Abg. v. Kompass (Vize): Ich bemerke, daß die Regierung die Positionen, die zum Schutze des Reichslandes gegen die Polen bestimmt sind, auch jetzt wieder in den Rat einstellt. Bei den Verhandlungen in West-Berlin sollte man Bedacht nehmen, zu einem Frieden zu gelangen, der die Befreiung eines neuen Krieges befristet.

Minister des Innern Dr. Dreyer: Wir halten am Grundgesetz fest, und in die inneren Angelegenheiten eines anderen Volkes nicht eingreifen. Der moderne Staat basiert auf der Idee der Selbstständigkeit und der inneren Freiheit. Es ist aber etwas anderes, wenn verlangt wird, daß wir uns hinsichtlich der Regelung unserer Verhältnisse dem Spruche einer außenstehenden Macht unterwerfen. Das widerspricht unserer Ehre und unserer Würde. Unsere Feinde wollen uns inbels und unsere freie Entscheidung nicht bestehen lassen. Wir wissen das mit aller Entschiedenheit zurück. Wir lassen uns von niemandem vorzeichnen, was wir im Innern zu tun haben. Der Gedanke, für Westpreußen und Posen eine Art Autonomie einzuführen, durch die die Einheitlichkeit des preussischen Staats gestört werden würde, ist vollkommen unzulässig. (Sehr richtig rechts.) Die Staatspositionen zum Schutze des Reichslandes stehen durchaus im Einklang mit den Grundsätzen der Staatsregierung zur Polenfrage. Die Regierung ergreift sich im März vorigen Jahres bereit, sich den Polen gegenüber in gewissen Beziehungen entgegenkommender zu zeigen. Es soll der Versuch gemacht werden, von Repressivmaßnahmen gegen die Polen abzusehen, unter der Voraussetzung, daß die Polen eben Geboten einer Lösung jener Gebiete vom preussischen Staat ausgeben. In der Hand der polnischen Bevölkerung liegt es, welche Lust in jenen Landesteilen weht. Preußen ist ein einheitlicher Staat und deutsches Land. Das ist das Programm, unter dem die Polenpolitik auch zukünftig stehen wird. (Beifall.)

Abg. Dr. Gersch (Rath): Die Hauptaufgabe für die nächste Zeit ist die Regelung unserer handelspolitischen Beziehungen, zunächst zu Russland. Wir müssen aufmerksamer die Verhandlungen in West-Berlin, Petersburg, Wien und Odessa verfolgen, damit nicht etwa durch Zugeständnisse an unsere Feinde und auch nicht an Österreich-Ungarn eine langfristige Bindung unserer Handelsbeziehungen entsteht, die uns anderen Ländern gegenüber schwächt. Wir müssen uns Sorge dafür machen, daß für die Uebergangszeit unsere Innenwirtschaft wieder gestärkt ist. Wichtigkeit müssen wir unerschütterlich sicherstellen durch unantastbare Vorbehalte. Wir dürfen keine Zugeständnisse machen, die unsere zukünftige Vertragspolitik festlegen. Wir erwarten von unsern Diplomaten, daß bei den Verhandlungen mit Russland nun und nimmer der Gedanke vorherrschend sein darf, daß wir bei dem erstrebten Vollertritte auf unsere Zukunftsschritte verzichten müssen. Wir werden unsere Einflussnahme beibehalten müssen, wenn wir nicht in der Lage sind, durch einen Siegesfrieden ein größeres Mittel zu verschaffen. Wenn wir das nicht erreichen, so wird das Land durch Steuern schwer belastet werden. Wir erwarten, daß unsere Wirtschaft gegen die Auslandswirtschaft geschützt werden. Mit einer Vorzugsbeziehung gegenüber Österreich-Ungarn müssen wir vorsichtig sein. Wir sollten dabei im Auge behalten, daß durch wirtschaftliche Zugeständnisse eine politische Freundschaft nicht zu erreichen ist. Wenn die Vertragsverhandlungen im Geiste unserer Stärke geführt werden, dann werden wir zu einem guten Ende kommen. Redner begrüßt die Anträge. (Beifall.)

Landwirtschaftsminister v. Eichenhart-Rothe: Die bisherigen Leistungen der Landwirtschaft kann ich nur Dank und Anerkennung zollen. Im Jahre 1913 wird der Mangel an Rohstoffen nicht wachsen, wenn nicht mit der nötigen Vorsicht vorgegangen wird. Deshalb müssen wir zu außerordentlichen Maßnahmen greifen. Es ist meine erste Sorge, die landwirtschaftliche Produktion zu sichern. Mit dem Antrage auf Vergrößerung der Reichslandeskasse bin ich einverstanden. Das den Antrag auf Vergrößerung der Landwirtschaft mit Düngemitteln betrifft, so wird mit allen Mitteln auf Vergrößerung der Produktion in Stroh und Pflanzensamen hingearbeitet. Es kann aber nur ein Teil davon der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden. Unsere landwirtschaftliche Produktion läßt sich noch manches zu wünschen übrig, aber im ganzen werden wir auskommen. Die Auswanderungspläne unserer Feinde werden ebenso scheitern wie sie bisher gescheitert sind. Die Landwirte werden alles daran setzen, um das Volk ausreichend mit Rohstoffen zu versorgen. Ebenso wie die militärische, können wir auch die wirtschaftliche Lage mit Ruhe betrachten. (Beifall.)

Abg. Dr. Frenkel (Vize): Wir sind die Ansicht, daß unsere Unterhändler in West-Berlin unserer Anschauung nicht bedürfen. Wir haben das Vertrauen zu ihnen, daß sie ihre Aufgabe ohne Wunschzettel von unserer Seite lösen werden, wie es die Ehre und Würde Deutschlands erfordert. Der Redner tritt sodann für eine ausreichende Versorgung der Landwirtschaft ein.

Abg. Dr. Rocco (Rath): Nach unserer Auffassung steht uns sehr wohl ein kräftiges Wort bei den Verhandlungen mit Russland zu. Wir müssen verlangen, daß wir eine gesunde Vertragspolitik gegenüber Russland, Österreich-Ungarn und den anderen Staaten treiben. Bei den Verhandlungen der Eisenbahnen ist eine Erhöhung der Tarife wohl berechtigt, das Wirtschaftsleben darf aber nicht in einem Maße belastet werden, daß es schließlich gefährdet wird. Zur Entlastung der Böhmen muß der Ausbau der Wasserstraßen baldigst in Angriff genommen werden.

„Sie ersuchen ja vor mir, als ob Sie einen Geist hätten!“ „Ja, sehen Sie — das stimmt.“ „Na, trösten Sie sich, Herr Köhler, es wird bald alle Welt erfahren, daß ich wieder als Lebender unter Lebenden bin. Sie haben keinen Geist gesehen!“ „Keinen Geist — Gott sei Dank!“ stöhnte der Hofbaurmeister, der nach einem alten Rezept der Väter anerkannt das beste Gebäck der Stadt lieferte.

Dem Weitergehenden nachschauend, wiegte der noch immer im leichten Gleichgewicht erschütterte Köhler bedenklich das Haupt. Dann stieg er die Treppen des Hauses empor und beschloß, die unheimliche Begegnung der eben so forschenden Gattin zu unterbreiten.

Nach einmal wurde Franz ausgehoben. Zur Bildsäule erhob, stand Hauptmann a. D. Kronengel mitten auf dem Fahrstuhl, den er eben überfahren wollte, und wäre beinahe von einem dahergehenden Radfahrer umgestoßen worden.

Das Schimpfen über den Radfahrer lenkte ihn für Franz wohlthunend, ab, und so schlüpfte dieser endlich in das grünnichtige Borgbüsch seines Hauses, der Reugier entrückt.

Dabei! Er atmete tief auf, als er die breite Metallrinne der Haustür ergriff und dann über die Schwelle in den Flur trat.

Dabei!

Im dümmrigen, geräumigen Flur kannte Franz jedes Eckchen, war der Raum doch zugleich Kinderpielplatz für ihn gewesen, wenn das Wetter den Aufenthalt im Freien nicht gestattete. Stets also zur Spätschilf- und Vorfrühlingzeit.

Unten befanden sich auf der einen Seite vier Wohnzimmer, auf der anderen, kleineren, die Küche und Wirtschaftsräume. Auf derselben, kleineren Seite führte auch eine almoschid verzierte bequeme Treppe in den Oberstod, der nur zwei Zimmer, aber dafür Boden und Kuchentische in

Abg. Dänisch (Vize): Es muß alles vermieden werden, was die schwierige Lage unserer Unterhändler in West-Berlin verschärft. Wir bedauern deshalb das Vorgehen der Alldeutschen, durch das die Stellung unserer Vertreter noch schwieriger wird. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Herold befragte die Anträge über die Vergrößerung der Reichslandeskasse und die Vergrößerung der Landwirtschaft mit Düngemitteln und Rohstoffen. Er beantragte Ueberweisung der Anträge an die Haushaltskommission. Die Erhöhung der Eisenbahntarife ist mit Rücksicht auf die gesteigerten Ausgaben der Eisenbahnverwaltung gerechtfertigt. Das Wichtigste ist, daß der Eisenbahnbetrieb in ausreichendem Maße aufrechterhalten wird. Die Wahrung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse gehört zu den wichtigsten Friedensbedingungen. In unsere inneren Angelegenheiten hat niemand von Auslande dringender. Ebenso einschneiden belästigen wir es, daß einzelne unserer Provinzen wie Westpreußen und Posen, eine Uebernahme gegenüber anderen Provinzen haben sollen. Hinsichtlich des Wahlrechts hoffen wir auf eine Verständigung mit der Regierung. Die unveränderte Annahme der Vorlage kann man aber von uns nicht verlangen. Die Entschließung des Reichstages vom 19. Juli 1917 hat sehr gut gewirkt, was man von der Agitation der diese Entschließung belästigenden Vaterlandspartei nicht sagen kann.

Die Aussprache schließt nach weiterer unerheblicher Debatte.

Die wichtigsten Teile des Staatshaushaltes werden dem Haushaltsausschusse überwiesen, ebenso die Anträge. Die Vergrößerung über die Befähigung des Reichslandes im Bezirk Kurisch wird ohne Aussprache angenommen, ebenso in zweiter und dritter Lesung das Gesetz über die Abänderung des Ausschussgesetzes zum bürgerlichen Gesetzbuch (Sporzoffen). Nächste Sitzung: Dienstag 1. März. Tagesordnung: Kleine Anfragen, Anträge.

Schluß 10 Uhr.

Rob aus Feindesmund.

Alle Ränke der Lüge und Verleumdung unserer Feinde werden zuhause, sobald die hologeten und getöndelten Angehörigen der feindlichen Völker, wenn auch unfreiwillig, Gelegenheit finden, deutsches Wesen und deutsche Gesittung aus eigenem Augenblick zu beurteilen. Um so heller ertönt dann das Lob aus Feindesmund, wie uns ein Brief eines italienischen Gefangenen der höheren Stände zeigt, in dem er am 17. November 1917 an seinen Bruder im Ministerium des Auswärtigen zu Rom berichtet: „Ich finde kaum Worte, mich über die Behandlung der Gefangenen durch die Oesterreicher und besonders durch die Deutschen auszusprechen. Ich bin voller Bewunderung und gleichzeitig innerlich bewegt über die Seelengröße, welche die Deutschen uns gegenüber zeigen. Nach all den Verleumdungen, die man bei uns über sie verbreitet hat, würde ich das schwerlich geglaubt haben, wenn man es mir vorausgesagt hätte. Es ist schamhaft, ein Volk so zu verurteilen, das sich derartig loyal verhält und zivilisierter ist, als viele andere.“ Der französische und russische Gefangenen, die ich nach den Berichten unserer verlogenen Presse abgemagert und verurteilt glaubte, sehe ich mit Vergnügen und zufriedenen Gesichtern herumgehen, ein Beweis, daß sie noch durchaus keinen Hunger gelitten haben. In meinem nächsten Briefe werde ich dir ausführlich über die hygienischen Verhältnisse berichten. Vorläufig glaube mir, daß ich mit der Behandlung, die die deutschen „Barbaren“ uns angedeihen lassen, äußerst zufrieden bin.“

Graf Czernin Friedenswillen.

West-Berlin, 21. Jan. Der Vertreter des Wiener f. l. Telegraphen-Korrespondenz-Büros hatte am 15. Januar eine Unterredung mit dem Grafen Czernin über den Stand der Friedensverhandlungen. Graf Czernin äußerte sich hierbei folgendermaßen:

Die Verhandlungen mit den Vertretern der Regierungen von Petersburg und Riga sind im vollen Gange. Deren Verlauf ist allerdings langwierig und schwierig. Ich habe und bürge jedoch dafür, daß der Friede unsererseits nicht an Eroberungsabsichten scheitern wird. Ich nehme kein Wort von dem zurück, was ich als das Friedensprogramm der Monarchie aufgestellt und vertreten habe. Wir wollen nichts von Russland, weder Gebietsabtretungen noch Kriegsentwädigungen. Wir wollen nur ein freundschaftliches, auf sicheren Grundlagen beruhendes Verhältnis, das von Dauer ist und auf gegenseitigen Vertrauen ruht.

Wien, 21. Jan. Die Arbeiterzeitung bringt an der Spitze einen Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes, in welchem es heißt, daß dieser die heutige Erklärung des Grafen Czernin mit Genugtuung zur Kenntnis nimmt und ihre Entschiedenheit anerkennt.

jener Fälle enthält, die ein gut bürgerliches Hauswesen einst erfordert hatte.

Unten wohnte die Familie Kraug, oben im Giebel der Südfront, wo der Wein an Stämmen dicht und üppig reifte, hauste Franz. Wohllich mußte er der schwellenden goldigen Reisetrauben gedenken, die er sich von seinen Fenstern aus im Herbst gepflückt hatte. Freilich im letzten Herbst nicht. Wer mochte sie da geerntet haben?

Franz klopfte an die Tür des Wohnzimmers unten.

Ein leises „Gerren“ antwortete. Dann trappeten ein paar Kinderfüßchen, und eine unsicher tappende Hand zog die Klinke herab. Die Tür ging auf, und Franz trat aus dem Flurdunkel in die Zimmerecke.

„Gut, du meine Güte, der Herr Rühnisch!“ schrie eine Frauenstimme, und ein kleines Mädchen von etwa fünf Jahren lief weinend in die Stube zurück.

Die Frau erhob sich, das Kind verflocht sich hinter ihr Kleid.

„Ja, sind Sie's denn wirklich, ist's denn die Möglichkeit? — Rene, laß das Gerren, hör mit dem Seilen auf! Der Herr Rühnisch ist's doch, der ist doch kein Spitzbube! — Rene, was ich mich aber verwundern will — und was Vater erst sagen wird! Natürlich wird er sich auch sehr freuen! Aber wie ist denn das bloß gekommen?“

Denn begleitete die Redeflut der Mutter immer noch mit anglikanischen Weinen.

„Guten Tag, Frau Kraug!“ sagte Franz. „Sie haben wohl die Schlüssel zu meiner Wohnung in Verwahrung genommen?“

„Natürlich — und schon verpackt hab' ich sie, da ist kein Fremder drin gekommen. Herr Rühnisch, warten Sie mal, wo hab' ich sie denn? Ja, richtig, Vater war meulich oben, er wollte den Wein festbinden, der wird sie haben finden lassen. Rene, aber die Ueberantwortung! — Rene, laß endlich das Seilen, setz dich hierher! — Ich sehe gleich mit hinein, Herr Rühnisch. Sie ziehen doch wieder bei uns ein?“

„Ja, möchte ich, in mein Haus, ja.“

Heißtame französische Neujahrspredigten.

Die „Gazette des Ardennes“ Nr. 530 bringt eine kleine Blütenlese aus den Neujahrspredigten französischer Politiker, die für jedes Jahr der Entente den höchsten Endzweig weihen. Ein Vergleich dieser erbebenhaften Worte mit den niederdrückenden Lausreden dürfte kaum geeignet sein, das Vertrauen des französischen Volkes in die Weisheit und Voraussicht seiner Krieger und Trüster zu stärken. So schrieb Volp (Remach) im „Sicario“ 1915: „Wir kämpfen bis zum vollkommenen Sieg. Schon jetzt er sich am Horizont des Jahres, das morgen beginnt.“ Zum Neujahr 1917 verheißt derselbe Prophet, unbedeutend: „Nur die Gewalt kann hier das Raubtier niederzwingen. Das wird geschehen in dem Jahr, das heute beginnt.“ Charles Humbert, der inzwischen durch die Standesliste sein Ansehen eingebüßt hat, verläßt am 1. Januar 1916 in seinem „Journal“: „Das Jahr 1916 wird das strahlende Jahr sein, das den Abdruck bringt, das Jahr der Erneuerung, der Tat, der Befreiung! Es wird so sein, weil wir es wollen, weil wir entschlossen sind, es unbedingt dahin zu bringen.“ Ja, 1916 wird uns das glückliche Ende des Krieges bringen, aber ein reiches und sieghaftes! Auch Humbert ist durch diese Wahnrede nicht vorbedacht geworden. Das Jahr 1917 begrüßt er in demselben: „Seit 1917, das unsere Hoffnungen vertritt!“ Gustave Hervé nimmt das deutsche Friedensangebot vom Dezember 1916 zum Anlaß, um für das Jahr 1917 in seiner „Victoire“ den endgültigen Zusammenbruch Deutschlands zu prophezeien: „Ich sage voraus, das Jahr 1917 wird nicht vorübergehen, ohne daß die Deutschen sich ergeben haben.“ Aber nicht nur unerwartete Journalisten rufen sich in solchen Worten, sondern das verantwortliche Oberhaupt der Republik, der Präsident Poincaré, richtete Neujahr 1916 einen Offenen Brief an alle Offiziere und Soldaten Frankreichs mit der Botschaft: „Das kommende Jahr wird auch den Triumph bringen, die Niederlage des Feindes zu vollenden, die Freude an euren Feind heimgreifen, und das Glück, den Sieg bei euren Lieben zu feiern.“ Von solchen Prophezeien wird das französische Volk seit drei Jahren mit Zuhilfenahme und Wahn versorgt. Solche leichtfertige Voraussagen wird man vergebens in ersten deutschen Rundgebungen suchen, weil man hier bei allen berechtigten Selbstvertrauen lieber die Wirklichkeit reden läßt.

Ausbeutung Russlands durch die Entente.

„Avanti“ vom 4. Januar übernimmt einen Artikel Straßfords im Londoner „Gerald“, worin es heißt: „Der Schlüssel zur Haltung der Entente Russland gegenüber liegt in den ökonomischen Beziehungen. Seit 1906 hat das englische Kapital seinen Weg nach Russland genommen, wo zu später auch das amerikanische kam. Jetzt kann der Export aus Russland die Finanzen befehlen. Da die Finanzen materielle Garantien verlangen, so hat man diese in Konzessionen gefunden. Schon vor der Revolution, aber vor allem nachher, sind in Sibirien, im Ural und in Russland selbst den englischen und amerikanischen Minensyndikaten Konzessionen gemacht worden. Die Ausbeutung des Landes ist in einer Weise geschehen, als ob es sich etwa um die Türkei, China oder Persien handelte. Uebrigens war das unvermeidlich; der Kapitalismus arbeitet immer in dieser Richtung. Die zweite Phase ist die Entdeckung einer gewissen Kontrolle gewesen. Beispielsweise ist ein englischer Offizier als Finanzkontrolleur der Petersburger Gemeindeverwaltung eingesetzt. Hieraus erklärt sich die augenblickliche Unpopulärkeit der Entente bei den russischen Sozialisten. Sie misstrauen dem internationalen Kapital.“ Der Rest des Artikels ist von der Zensur gestrichen.

Die Abordnung der Dobruška in Sofia.

WB, Sofia, 21. Jan. Bulgarische Telegraphen-Agentur. Eine Abordnung des künftigen in Babadag abgehaltenen Nationalkongresses ist hier eingetroffen, um dem König und der Regierung die Entschädigung der Dobruška, endgültig mit Bulgarien vereinigt zu bleiben, mitzuteilen.

Sofia, 21. Jan. Das Eintreffen der Abordnung der Dobruška erfüllt alle Herzen mit außerordentlicher Freude, da nach 38 Jahren zum ersten Male Vertreter der Dobruška amtlich in der bulgarischen Hauptstadt erscheinen. Schon am Bahnhof war es auffallend, mit welcher herzlichen Gefühlen die Bevölkerung Sofias ihnen beglückwünschte, teilweise erlautet — da diese die Dobruška aus eigener Anschauung nicht kennen — über das reine Literatur-Bulgarisch der Leute und ebenso über ihre bäuerliche Kleidung. Die man genau in Alt-

„Jee, jee — richtig! Man kommt's beinahe vergessen! Das Gerich hat immerfort die Miete eingezogen — wegen der Rosen, sagte der Gerichsvollzieher. Ach, das war 'ne schlechte Zeit.“ „Rühnisch, wenn man bei Ihnen nicht auf 'em Tag bezahlt, warteten Sie halt, wie 'n fühlender Mensch das tut, aber das Gerich wartete nicht. Ich sagte immer zum Vater, so 'n Gerich ist rein unmenslich.“ — Dene, halt's Maul und sitz still, bis ich wiederkomme!“

Domit ging Frau Hermine Kraug mit der grählenden Tochter nach dem Sofa, setzte sie dort fest in eine Ecke und wandte sich dann zur Tür.

„Na, können wir wohl gehen.“ Franz atmete auf, als diese unständlichen Zurüstungen endlich zu einem Entschlusse geführt hatten, und stieg zur Seite der furchtbar pfeifenden und trotzdem immer noch redenden Schiffersfrau die Treppe empor.

„Ja, heute abend“, sagte sie, „kommt Vater zurück. Wie der sich wundern wird! Und der Vello lebt auch noch und der Peter u. der Johanna, wenn die nach Hause kommen werden!“

Franz hatte sich in das Los des Jähzähers gefunden, vermisst aber alles, um den Redestrom durch Fragen oder sonstige Bemerkungen irgendwie zu fördern.

„Na, ich hab's ja gesagt, der Schlüssel steht, Vater wird gewiß den Wein angebunden haben.“ In diesem Augenblick hatte sie die Tür geöffnet, und das Zimmer lag vor ihnen, übergeben den Wirttagsschneidern. An beiden Fenstern aber hingen die noch schwarzbeblätterten Weinranken im wirren Durcheinander, als seien die Fenster mit grohen, dicken Spinnweben überzogen.

Franz Winkler trödelte: „Er wollte ganz gewiß den Wein anbinden. Er hat mir's selber gesagt.“

Franz schnitt kurz ab. „Schaffen Sie mir Baldschauer herauf, und räumen Sie ein wenig auf, Frau Kraug — mehr brauche ich jetzt nicht.“ Die putzende Frau stürzte davon.

(Fortsetzung folgt.)

§ Gemeindebeamte als Stadtverordnete.

Die Gemeindekommission des Abgeordnetenhauses hat kürzlich beschlossen, dem Plenum die Verleihung des kommunalen politischen Wahlrechts an die Gemeindebeamten zu empfehlen. Nach den Bestimmungen der preussischen Städte- und Gemeindeordnungen sind alle befristeten Gemeindebeamten nicht wählbar zu Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlungen bzw. Gemeindevertretungen in denjenigen Orten, in welchen sie als Beamte angestellt sind. Die Ausschließung der Gemeindebeamten wird damit begründet, daß die Gemeindevertretung dazu berufen sei, die Tätigkeit der Beamten zu kontrollieren und gegen etwaige Mißbräuche im Verwaltungsbetrieb einzuschreiten. Dieser Zweck könne aber nicht genügend erfüllt werden, wenn Beamte, deren Tätigkeit kontrolliert werden soll, in dieser Körperschaft Sitz und Stimme haben.

Dieser Einwand ist seit Einführung der Städte- und Gemeindeordnungen nicht mehr haltbar. Der Kontrollzweck der Stadtverordnetenversammlung besteht heute im wesentlichen darin, den Magistrat L. 1. nachzuweisen, ob er die Befehle der Stadtverordnetenversammlung richtig ausführt, insbesondere im Rahmen der aufgestellten Haushaltspläne gewirtschaftet hat, und nur in ganz wenigen Fällen erstreckt sich dieses Kontrollrecht auch auf die dienstliche Tätigkeit der Beamten. In denjenigen Städten, in welchen das politische Wahlrecht für Kommunalbeamte zugelassen ist, wie in Bayern, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Schwarzburg-Rudolstadt und Hamburg hat man nur günstige

Erfahrungen damit gemacht. Es hat sich insbesondere gezeigt, daß die Gemeindevertretung gut daran ist, wenn in den jeweils zur Beratung stehenden Gegenständen mit der Materie bewanderte Männer im Gemeinderat mitwirkend und rechtzeitig ihr sachgemäßes Urteil abzugeben in der Lage sind. Gerade die tiefere Sachkenntnis auf den verschiedenen Gebieten der Kommunalverwaltung u. die dauernde berufliche Fühlung mit der letzteren läßt die Gemeindebeamten ganz besonders befähigt erscheinen, eine entsprechende Tätigkeit in der Gemeindevertretung zu entfalten, sachgemäße Urteile abzugeben und die Gemeinde der Nachteile zu bewahren.

Der wesentliche Grund für die Beibehaltung des Ausschlusses dürfte wohl darin zu finden sein, daß es der Stadtregierung bisher unerwünscht war, daß Beamte, die eine Vertrauensstellung in der Gemeinde haben, in das kommunalpolitische Getriebe hineingezogen werden. Die Ausübung eines so wichtigen politischen Rechtes, wie des politischen Wahlrechts, erscheint nicht gerechtfertigt, zumal die Gemeindebeamten ja das aktive Wahlrecht bereits besitzen, sich also ebenfalls an kommunalpolitischen Beschlüssen beteiligen können. Wenn der Beamte bei Ausübung des politischen Wahlrechts sich durch sein Verhalten an der Ehre der Regierung, des Ansehens oder des Vertrauens, das sein Beruf erfordert, unwürdig zeigt, so gibt das preussische Disziplinarrecht die erforderlichen Handhaben, gegen irgendwelche Unzulänglichkeiten einzuschreiten.

Einer gewissen Gruppe von Gemeindebeamten, wie auch allen städtischen Arbeitern, steht außerdem bereits das politische Wahlrecht zu. Abgesehen

von diesen Umständen haben sich jedoch nicht ergeben. Die gleichen Bedenken würden ja auch bei den Reichs- und Staatsbeamten in Ansehung des ihnen zustehenden politischen Wahlrechts für die gesetzgebenden Körperschaften (Reichstag und Abgeordnetenhause) des Reichs und Staats, von denen sie abhängig sind und besetzt werden, geltend gemacht werden können. Dabei kommt noch in Betracht, daß Reichs- und Staatsbeamte als Beamte- und Reichstagsabgeordnete Immunität besitzen, während die Gemeindebeamten als Gemeindevertreter in jeder Hinsicht disziplinarisch verantwortlich gemacht werden können, falls sie ihr Mandat als Gemeindevertreter mißbrauchen sollten. Eine nicht unerhebliche Anzahl Gemeindeangehöriger, hauptsächlich solche in den Betriebs- und technischen Verwaltungen, ist nicht auf Grund einer Anstellungsurkunde als Beamter, sondern mittels Privatdienstvertrages als Privatangestellter ohne Beamtenstellung angenommen. Kann erhalten selbst Angestellte, die Funktionen öffentlich-rechtlicher Art ausüben, oft keine Anstellungsurkunde, entbehren mithin der Beamtenstellung. Personen, die ein Kommunalamt nur im Nebenamt oder als Nebenamtstätigkeit ausüben oder ein Kommunalamt führen, das seiner Art oder seinem Umfang nach nur als eine Nebenamtstätigkeit angesehen ist, besitzen ebenfalls die Eigenschaft als Kommunalbeamter nicht. Im Gegensatz zu den mit Beamtenstellung versehenen sind alle diese Angehörigen ohne Beamtenstellung und die städtischen Arbeiter zu Gemeindevertretern wählbar. Auch alle Lehrer an den höheren und mittleren gemeinlichen Schulen sind wählbar. Es ergibt sich hieraus innerlich der in gleichem Abhängigkeitsverhältnis zur Gemeinde stehenden

verschiedenen Gruppen von Gemeindeangehörigen eine derart ungleiche Behandlung in ihrer politischen Rechtsstellung, daß eine Gleichstellung durch Gewährung der Wahlbarkeit an alle Gemeindebeamten unabweisbar erscheint. Durch die Neuregelung des Kommunalwahlrechts vornehmlich ist eine alle Vergleichung der Beamten in Bezug genommen, so daß nunmehr auch die Gemeindebeamten an den Gemeindeversammlungen in der gleichen Weise teilzunehmen verpflichtet sind.

Die Gemeindebeamten erheben die Wahlbarkeit nicht deshalb, um in den Gemeindevertretungen Sonderinteressen zu verfolgen. Bei dem Vorurteil vieler Bürger über das Beamtenamt wäre es leicht zu begreifen, wenn der Beamtenstand und die anderen Berufsgruppen einander nähergekommen werden; manche Vorurteile und manche Reibungsflächen würden durch Zusammenwirken in den Gemeindevertretungen beseitigt werden. Ein Gemeindebeamter als Gemeindevertreter wird sich in seinen Entschlüssen nicht von persönlichen Interessen leiten lassen. Die Gemeindebeamtenstellung hat in der langen, schweren Kriegszeit die zum äußeren ihre Pflicht getan und wird auch künftig nicht ablassen, alle Kräfte der Gemeinde und damit den Vaterland zu widmen. Sie hat damit aufs neue ihre unbedingte Loyalität und Treue dargelegt. Es darf daher erwartet werden, daß die Ausnahmebehandlung, in der die preussischen Gemeindebeamten gehalten werden, bald beseitigt u. daß ihnen das volle Staatsbürgerrecht bewilligt wird. Das in Bayern, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Schwarzburg-Rudolstadt und Hamburg möglich ist, das auch in Preußen möglich sein. (Organist. der Preuss. Gem.-Beamt.)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem uns betroffenen, schweren Verluste meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Schwagers, Onkels und Neffen, Herrn

Rentner Ferdinand Endreß,

Landsturmann im hiesigen Landsturm-Bataillon XVIII, 27,

sagen wir allen denjenigen, die ihn zu seiner letzten Ruhestätte begleiteten, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden unseren innigsten Dank.

Ganz besonders danken wir den ehrw. Schwestern im St. Vinzenz-Hospital für die liebevolle Pflege während seiner Krankheit, der III. Kompanie des Landst.-Batt. 18/27, der Garnisons-Verwaltung, den Verwandten aus dem Res.-Lazarett, dem Kriegerverein Germania, dem Turnverein E. V., dem evang. Kirchenchor für die so überaus große Teilnahme, sowie dem Herrn Hilfsprediger Grün für die trostreiche Rede am Grabe.

Limburg, den 22. Januar 1918.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

Frau Ferdinand Endreß Witwe.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, dem Kriegerverein Schöden und Nühren, dem Eisenbahnerverein, allen Beamten und Mitarbeitern, für alle Kranzspenden und besonders für die gestifteten Bl. Rosen unsern innigsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

J. d. R.:

Frau Marg. Sehr geb. Muth
und Kinder.

Eichhofen, den 22. Januar 1918. 1457

Nährmittel für Kranke.

Donnerstag, den 24. Januar 1918, nachmittags in der Aula des alten Gymnasiums Ausgabe von Nahrungsmitteln für Kranke, denen lt. Benachrichtigung von der Ärzte-Kommission solche zugebilligt sind, und zwar von 2 1/2—3 1/2 Uhr für Personen mit den Anfangsbuchstaben A bis K und von 3 1/2—4 1/2 Uhr für Personen mit Anfangsbuchstaben L bis Z.

Es gelangen zur Ausgabe Gries und Kond. Vollmilch. Preis zusammen 2,20 Mark.

Die ausgegebenen Kontrollmarken sind vorzulegen. Verzügliche Mitnahme werden bei der Ausgabe nicht angenommen.

Limburg, den 22. Januar 1918. 1471
Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Bei den hiesigen Kohlenhandlungen

kosten von heute ab bis auf weiteres für die Bewohner Limburgs im Wagen oder auf dem Fuße (je nach der Größe der Kohlenhandlung) folgende Preise:

Die 1. R. vorräthigen Schiffskohlen:	MT.	MT.	MT.
Von den mit der Bahn zu beziehenden Sorten:			
Schiffskohlen u. Rührkohlen	2,40,	2,50,	2,70,
Grunkohle u. Schornstein	2,60,	2,70,	2,90,
Reinerte Kohlen	2,35,	2,45,	2,65,
Antrozokohlen II	3,15,	3,25,	3,45,
Antrozokohlen I und III	3,30,	3,40,	3,60,
Antrozokohlen I und III	2,90,	3,—,	3,20,
Braunkohlenbriketts	1,65,	1,75,	1,95,
Reinerte	2,60,	2,70,	2,80,
Großkohl u. Brechkohl ab Lager oder bei ganzen Waggons mit Haus gebracht		2,75,	
(hauptsächlich für Industrie und Hausgebrauch)		2,85,	
Zentralheizungen		3,10,	
Gaststätten an der Gasfabrik abgeholt		2,40,	

Diese Preise verstehen sich für 50 Kilo netto gewogen.

Limburg, den 18. Januar 1918. 1468
Die Erdkohlenwerke.

Königliche Präparanden-Anstalt

Freiglar (Reg.-Bez. Kassel).
Anstalt für katholische Jünglinge. Geringes Schulgeld. Gute und billige Pensionen.
Aufnahmeprüfung am 26. März 1918.
Anfragen und Meldungen sind zu richten an den Vorsteher der Anstalt, Herrn Oberlehrer Fritzsche.
Freiglar, den 19. Januar 1918. 1469
Der Rektor.

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.
Uniformstücke — Mützen — Degen
wasserdichte Bekleidung. 1
Wilb. Lehnard senior, Kornmarkt.

Wir kaufen jedes Quantum und jede Holzart

Rollsicherheit

(Rothholz). 1349

Gebrüder Hermes, Montabaur.

Achtung!

Rauhe

Schlachtpferde

sowie Unfälle bis zu 1000 Mark.

Jos. Hahnfeld, Limburg

Wiederwegerecht, Obere Heidegasse Nr. 10, Telefon 177. 1470

Gymnasium und Realprogymnasium

Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet Samstag, den 26. d. M., vorm. 11 Uhr, in der Aula ein

Festakt

statt. (78)

Zum Besuche ladet ergebenst ein

Im Namen des Lehrerkollegiums:

Prof. Dr. Jöris,

Gymnasialdirektor.

Limburg, den 22. Januar 1918.

Jugendlicher Arbeiter

als Packer gesucht. 1476

Zigarrenfabrik Kremer, Limburg.

Buchbinderlehrling

für Ostern gesucht.

Peter Wenz,

Buchbindermeister

Limburg 1415

Rondellelehrling

gesucht.

H. Schupp,

Rondelle- und Gasse.

1407

In neuem Hause zu

Wohnung (Wohnung), Bahn-

hofstraße ist ein Wohnung

von 7 Zimmern (auch ge-

teilt) u. ist Stall und Garten-

anteil ab 1. März zu ver-

mieten. Näheres bei

Jos. Hahnfeld,

Limburg 1467

Besserer Herr sucht per so-

fort od. 1. Febr. schon möbl.

gut beleuchtetes Zimmer.

Angebote unter 1462 an

die Expedition.

Beamtenfamilie sucht Drei-

zimmerwohnung in Lim-

burg, Eichhofen, etw. ober

Freiburg

Angebote unter 1436 an Exp.

Manfarden-Wohnung

2 Zimmer und Küche in schöner

Lage an ruhige Leute zu ver-

mieten. 1369

Näheres Expd.

Beamter sucht in d. Nähe

des Bahnhofs f. sofort oder

1. Febr.

möbl. Zimmer

Angeb. unt. 147 a. d. Expd.

Gut. möbl. Zimmer

für 2 Personen auf sofort ge-

sucht. Angebote unter 1384

an die Geschäftsstelle.

2—3 Zimmer-Wohnung

mit Küche für ältere Leute z.

1. April gesucht.

Off. unt. 1431 an die Exp.

Für das kommende Wirt-

schaftsjahr suchen wir in mög-

lichst unmittelbarer Nähe des

Gefangenenlagers

Alckeland

zu pachten. 1328

Angebote an die Küchenver-

waltung Bail Göln, VIII/12,

Gefangenenlager.

Gemüse aller Sorten,

sowie Getreide, Rot-

rüben und Feldsalat zu

kaufen gesucht. 1421

G. Ludwig,

Obere Heidegasse 8.

Telefon 265.

Gut erhaltenes

Klavier od. Kl. Flügel

zu kaufen gesucht. 1464

W. Schaefer,

Poststraße 17.

Speisefisch

sehr vorrätig. Säfte sind

neuen. 1472

Louis Kehl,

Leinwandhändler.

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und

Reinigungs- und